

REGION AS CITY: Räumliche Zusammenhänge jenseits der Metropolen

Aus der 2011/12 im ANCB stattgefundenen Diskussionsreihe „Design & Politics“ entwickelte sich ein Programm zur Zukunft der ländlichen Region und der Peripherie. Ein zentrales Ergebnis der „Design & Politics“ Reihe war die Empfehlung, nicht nur die Kernstadt, sondern auch die Stadtregion zu betrachten. Die unter diesem Oberthema durchgeführten Design Studios in Kooperation mit der TU Delft und dem Politecnico di Milano finden sich als Anhang im digitalen Teil der Publikation. Das Programm „Region as City“ führt diese Ansätze weiter. Im Laufe des Jahres 2013 fanden am ANCB Design Studios und Feldarbeit in einer Beispielregion statt. Die somit initiierten Arbeiten wurden als Semesterprojekte der beteiligten Hochschulen weiterentwickelt. Die Ergebnisse werden auf dem Symposium als Quellenmaterial zur Verfügung gestellt werden.

Um die Zusammenhänge in der Stadt-Land-Region zu verstehen und zu fördern werden neue Arbeitsansätze und Werkzeuge benötigt. Komplexere Zusammenhänge und Abhängigkeiten im Kontext von Demografie, sowie Wirtschafts-, Umwelt- und Freizeitaktivitäten in der ländlichen Region führen zunehmend zu Strukturen, die unabhängig von der Stadt funktionieren. Kombiniert mit oft dramatischen Transformationen in der „Landschaft“, zeigen diese Prozesse, dass die Konzepte von Region als „Hinterland“ für die Stadt ungültig werden. Das ANCB Programm beschäftigt sich mit der symbiotischen Verbindung, die die Orte miteinander und mit der Stadt besitzen. Dabei werden ausdrücklich die räumlichen und funktionalen Aufgaben dieser Netzwerke, Beziehungen und Verbindungen untersucht. Aus dieser Darstellung wird ein Katalog maßgeschneiderter Typologien von Baukultur sowie von Raum- und Mobilitäts-Strategien entwickelt, die das verborgene Potential der Orte und Verbindungen innerhalb der Region gleichermaßen nutzen und unterstützen. Das aktuelle Programm fokussiert die Ortsgemeinde Erkner - Rüdersdorf - Woltersdorf - Schöneiche östlich von Berlin – vor allem durch Sammlung, Erstellung und Analyse von Daten, die die räumlichen Zusammenhänge der Fallstudie profilieren.

Zentrale Partner waren die Leibniz Universität Hannover, Fakultät Architektur und Landschaft: Miriam Mlecek; Münster School of Architecture: Joachim Schultz-Granberg; Technische Universität Berlin: Andreas Brück; HafenCity Universität Hamburg: Renee Tribble. Ein ganz besonderer Dank gilt Frau Anita Wünschmann, Freie Journalistin aus Woltersdorf/Berlin, die das Projekt initiiert und unterstützt hat. Für ihre Unterstützung vor Ort danken wir Herrn Schramm, Frau Schneewolf und Frau Altmann. Aus den Gemeinden waren die Bürgermeister Herr Vogel (Woltersdorf), Herr Schaller (Rüdersdorf) und Herr Jüttner (Schöneiche) in den Prozess einbezogen und bei der Endpräsentation anwesend.

Das Region as City Programm sucht für Phase II noch weitere Partner, Impulsgeber und Unterstützer. Bei Interesse sprechen Sie uns bitte an. Miriam Mlecek: mm@aedes-network-campus.de

Inhalt

- 00 Einführung Anita Wünschmann
- 01 Leibniz Universität Hannover
- 02 TU Berlin
- 03 HafenCity Universität Hamburg
- 04 Münster School of Architecture
- 05 Anhang TU Delft Design as Politics
- 06 Anhang TU Delft The Why Factory
- 07 Anhang Politecnico di Milano

ORTE LESEN - ein subjektives Augenmaß

Orte lesen, das hieße vor allem die Wohnbauten aber auch die Friedhöfe, die Denkmäler und die Schulen, Krankenhäuser und Versorgungsstrukturen, Industriestandorte und Gewerbegebiete, Sackgassen und Fernstraßen zu begucken. Der öffentliche Raum und der private Rückzugsort könnten beschrieben werden. Man würde vielleicht danach schauen, was verloren ging, nach Kontinuität fragen, das Neue unter die Lupe nehmen. Die Metamorphosen der Peripherie, der einzelnen Kommunen selbst in einer steten Wechselwirkung mit der sich wandelnden Metropole. Zentrierung und Ausdehnung als Bewegungsformen. Ein subjektives Augenmaß kann nur das eine oder andere wahrnehmen und anskizzieren.

Draußen wohnen

Das ist aus der Perspektive der Stadt gesprochen und meint den Wohngürtel am Stadtrand, den Speckgürtel. Oder wie es Ulf Matthiesen vor 12 Jahren schrieb, es gibt keinen Gürtel, sondern eine Ansammlung von Speckwürfeln, kleinere, größere, saftigere, magerere¹. Die Forderung nach Lesbarkeit der Kommunen im zersiedelten „Verflechtungsraum“ nahe der Metropole, hier bereits gefordert und in weiterführenden Schriften² analysiert.

Seltsamerweise sind es gerade Nahrungsmittel, die zur Verbildlichung von Siedlungsformen geeignet scheinen. Schon Cedric Price benutzte 1998 das gekochte Ei, um das Verhältnis von Stadtzentrum und Peripherie der mittelalterlichen Stadt zu beschreiben³. Das anschauliche Bild wurde gleichsam mit der Stadtentwicklung des 19. Jahrhunderts zum Spiegelei transformiert und findet mit dem Rührei seinen Ausdruck für eine konturlose, verquirlte Stadt-Rand-Ausdehnung in der Gegenwart⁴. Die Rucksackregion - eine weitere Metapher. Man könnte auch von Beutelregion sprechen, nicht weil der Stadtrand so gebeutelt wäre, sondern weil die mit allerlei Funktionen angefüllten Siedlungsgebiete an den Endpunkten der Regional- oder S-Bahnen sich eben etwas beutelmäßig ausgebildet haben. Allen gemeinsam ist die Formlosigkeit. Untersucht man das Beutelinere finden sich Eigenheiten und Überraschungen. Da ein jüngerer Museumsstandort, dort ein origineller Schulcampus.

Der Ortsverband im Südosten Berlins bildet für die aktuellen Betrachtungen im Rahmen des ANCB University Design Studio Programms Region as City den Schwerpunkt. Die Region-City-Annäherung erwächst aus der Bedingtheit von Interessen und komplementären Funktionen wie Arbeit-Wohnen, differenten Mietpreisentwicklungen, der Dualität von Kultur-Naturerleben, gehobener und alltäglicher Versorgung. Sie zeigt sich in der verkehrstechnischen Vernetzung⁵ und wird durch moderne Kommunikationsmedien erleichtert. Stadt und Land sind dabei nicht nur als ein Austauschverhältnis, sondern ebenso als eine Lerngemeinschaft zu verstehen. Urbanisierungstendenzen transformieren den Charakter der Peripherie nicht allein aus „harten“ wirtschaftlichen Interessen, sondern auch bedingt durch sich wandelnde Lifestylebedürfnisse wie umgekehrt die Metropole das Umland nicht allein mehr als Ressourcenraum benötigt, sondern ländlich klein-städtische Lebensformen adaptiert. Aus der Perspektive der Stadt gesprochen ist „draußen“ der Stadtrand, „drinnen“, das ist idealerweise die Innenstadt. Dieses Draußen-Drinnen-Verhältnis bildet als Alltagssprachformel die funktionale Beziehung von City und Region quasi als Haus mit Garten ab. Das eine geht nicht im anderen auf und kann es nicht komplett ersetzen. Man benötigt beides, man ist mal innen, mal außen, das Natur- wechselt mit dem

¹ vgl. Matthiesen, Ulf : „ An den Rändern der deutschen Hauptstadt...“ in: „aktuell“, Nr.36, 2002, IRS Institut für Regionalplanung und Strukturplanung, Erkner

² vgl. „aktuell“ Nr.41, 2003, „Rückzug aus den Randregionen mit Beiträgen von Karl-Dieter Keim, Manfred Kühn, Wolf Bayer, Ulf Matthiesen u.a.

³ Price, Cedric zitiert bei Peter Johannes Gögl „die Amerikanisierung der Wiener Suburbia“, GWV Verlag, Wiesbaden 2008

⁴ ebenda

⁵ Die Regionalbahn 1 mit der Station Erkner und der weiteren Bus-Anbindung für alle genannten Orte, ergänzend die S-Bahn mit Haltepunkten Friedrichshagen bis Erkner in der Verbindung mit Bus oder/und Straßenbahn als Anbindung etwa nach Schöneiche, Rüdersdorf bzw. nach Woltersdorf. Für den Individualverkehr - bisher keine Buslinie! - die Bundesstraße B1 oder der Autobahnring A10

Urbanitätsbedürfnis. Der Stadtrand zur City und umgekehrt ist immer ein Nahverhältnis, das durch die Spezifik der jeweiligen Standortfaktoren strukturiert ist und durch den Nahverkehr optimiert wird. Die Schaffung von Verkehrswegen hat aus Dörfern überhaupt erst die Stadtrandregion entstehen lassen.

Die Peripherie, genauer der Viertelkreis um Berlin mit seinen größeren und kleineren Siedlungsbeuteln, ist nicht homogen. Um deren Vielfalt zu erkennen bedarf es des Vergleichs aus der Nahperspektive, um ihre gemeinsame Struktur lesen zu können, benötigt man Makroanalysen. Zunächst genügt ein Blick auf Google Map. Man wird erstmal zweier Aspekte gewahr: Natur und raumgreifende Mischsiedlungen. Die Landschaft hat da, wo sie eine zusammenhängende Fläche dominiert, ihre märkische Schönheit. Je nach ihrer geologischen Formationsgeschichte - Endmoräne, Sander oder Urstromtal – weist sie differente Besonderheiten auf. Wald, Seen und Wiesen prägen das Umland, wenn auch nicht selten zerzaust von Kiefernmonokultur, ungepflegten Waldrandgebieten, einstigen Militärstandorten (zwischen Hessenwinkel und Erkner) usw. Landwirtschaftliche Flächen - deren Rückbau in den letzten zwanzig Jahren zugunsten von Gewerbegebieten zu verzeichnen war - schieben sich zunehmend wieder großzügig in die Landschaft. Auch neue EEG-Standorte - Windpark in Rüdersdorf - gehören dazu. Brachen verschiedenster Herkunft behaupten sich weiterhin als Raum für Fauna, Flora und Fantasie. Sie fragmentieren die Orte in ihrem Innern⁶ und bilden eine ebenso nötige wie unattraktive Variante der Grünzone zwischen den Kommunen, die sonst gerne grenzenlos ineinander laufen.

Die Siedlungen, Kommunen, Kleinststädte (etwa Erkner als kleinste Stadt der Bundesrepublik), auch Dörfer lassen sich zumeist als polyzentrale Orte wahrnehmen. Sie erschließen sich erst durch ihre Durchquerung, die Suche nach dem Kirchplatz, dem Anger, einer jüngeren Verdichtung, etwa dem Rathausplatz, einer touristischen Attraktion. Das Aufeinanderzuwachsen, die periphere Verdichtung - die man sich eben als Ring oder Gürtel vorstellt - durch fertighausbebaute Neusiedlungen und Gewerbegebiete gehört zu den am meisten diskutierten und problematisierten Prozessen.

Statt Goldader Seenlandschaft

Von der B1 kommend bietet sich ein weitestgehend harmonisches Bild bis Schöneiche, das durch Landwirtschaft- und Koppelflächen zusammengezogen ist, Weite verheißt und im Bereich Vogelsdorf/Rüdersdorf - entsprechend der Leitbildvorgaben aus den Neunzigern – von ausgedehnten und verdichteten Gewerbegebieten abgelöst wird. Wald bestimmt den Eindruck, erreicht man die Vororte per Regionalzug. Einen bildprägenden Sonderstatus nimmt die einstige Sanddüne und dreißigjährige Bauschutthalde zwischen Erkner und Woltersdorf ein. Sie gehört territorial zum Berliner Forst und soll ab 2014 renaturiert werden⁷. Dämeritzsee, Flaken- und Kalksee, durch Kanäle verbunden, sowie der solitäre Bauernsee gelten als Attraktionen im Gebiet des südlichen Berliner Rings; Magneten für Wohnstandorte - „Gehobenes Wohnen“. Die Natur, so ließe sich zusammenfassen, behauptet sich mit herber Schönheit (sei es als Hügel: Kranichsberg und Püttberge/ als Feuchtbiotope: völlig ungenutzt Woltersdorfer Eislöcher, im Erbach: der Schöneicher Spreewald, weiter die Alte Spree mit ihren Sumpfwiesen rund um Erkner). Sie eröffnet nicht nur vielgestaltige Erlebnisräume zur touristischen Belebung der Region, sondern bildet etwa mit dem Kalk- bzw. Sandvorkommen und -abbau die Basis der komplementären Stadt-Umland-Entwicklung seit Jahrhunderten. Der Gründungsmythos Berlins ist aufs Engste damit verbunden. So heißt es viel zitiert: „Berlin ist aus dem Kahn gebaut“⁸. Die Baustoffe kamen über die vielfältigen Wasserwege in die Spreestadt.

Auch der Luftraum gehört zum Naturraum. Flugrouten zeichnen in den „nördlichen“ (Max Frisch) Himmel immer komplexer werdende Lineaturen eines Schnittmusters, dessen Verdichtung wie auch die

⁶ explizit im Bereich Rüdersdorfer Straße, Innenortbrache - privates Bauland in Woltersdorf, historische Industriebrachen im Bereich einstige Regenstraße in Rüdersdorf, Konversionsgebiet zwischen Erkner und Hessenwinkel, Die Düne, früher Wintersport- und Motorsportstandort, nunmehr als ein Alleinstellungsmerkmal zu begreifen und mit Biotopwanderweg/ Aussichtspunkten unter Einbeziehung (Partizipation) der Anrainerbürgerschaft zu entwickeln wäre hier sehr angesagt.

⁸ „Die Rüdersdorfer Gewässer - sowie der später gegrabene Langerhanskanal - sind seit dem Mittelalter untrennbar mit den Rüdersdorfer Kalksteinbrüchen verbunden. In dieser Gegend werden seit 700 Jahren Kalksteine im Tagebaubetrieb gebrochen. Transportiert wurden sie über die märkischen Wasserstraßen, verbaut wurden sie in ganz Deutschland, vor allem aber in Berlin, worauf letztlich auch der Spruch „Berlin ist aus dem Kahn gebaut“ zurückzuführen ist“ zitiert z.B. nach Wasser - und Schifffahrtsamt Berlin,

Siedlungsmetamorphose zumindest solange nur erahnbar bleiben, bis der BER fertig gestellt sein wird.

Nur wohnen oder auch leben?

Der gesamte Stadtrand ein Wohnpark. Einfamilienhäuser der verschiedensten Kategorien und Typologien breiten sich weitflächig aus. Das zweite signifikante Merkmal ist also die Siedlungsstruktur mit ihren polyzentralen Orten, deren Gründungsdatum 500-700 Jahre zurückliegt. Der Anfang ein Bauernhaus, ein Fischerhaus eine Feld- oder Kalksteinkirche⁹. Die streunende Katze, der schlafende Hund sind geweckt. Die Orte breiten ihre Arme weit aus, Richtung Land, Richtung Stadt. Die südöstliche Peripherie hat dabei mit einer bislang weitestgehend positiven demografischen Entwicklung¹⁰ eine andere Bilanz als das Brandenburger Umland. Die Wachstumsgeschichte ist in großen Zeiträumen betrachtet ohnehin nicht kontinuierlich. Im historischen Rückblick ließen sich drei signifikante Ausdehnungsphasen skizzieren: Mitte des 19. bis zum Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Industrialisierung der Metropole besonders in den Ostbezirken wie Schöneweide und Köpenick und der komplementär verlaufenden Reformbewegung inklusive der Straßenbahnanbindung an den Stadt-Verkehr. Die Siebziger bzw. frühen Achtziger ermöglichten mit (eingeschränkt aber vorhanden) Angeboten an DDR-Typenbau sowie Eigenheimbau – die weißen Häuser – Zuzug in den Stadtrand. Wesentlichere Wachstumsschübe wurden durch komplexen Wohnungsbau in Erkner und Rüdersdorf realisiert¹¹. Schließlich erleben die Orte eine dritte Welle, die bis in die Gegenwart anhält dank der Baufördermaßnahmen bzw. günstigen Baukreditzinsen in den letzten zehn Jahren.

Neben den großen Plattenbau-Wohnkomplexen in Erkner und in Rüdersdorf werden alle vier Kommunen durch bautypologisch lesbare Grundmuster bestimmt: Dazu gehören der Dorfkern (selbst in Erkner noch andeutungsweise erkennbar mit dem ältesten Haus, welches das Heimatmuseum beherbergt), Jahrhundertvillen an den Seeufern und Waldsäumen, Genossenschaftsblockbauten und Einfamilien- bzw. Reihenhäusern mit maximal zweieinhalb Geschossen in den einstigen Dörfern und bis zu dreieinhalb Geschossen bei Ackerbürgerhäusern, Zelt- und Satteldach, Walm- und Krüppelwalm aus den Dreißigern, Klinkerfassaden, Rauputz, später Holzverkleidungen, mehr Veranden als Balkone. Eine nur zögerliche und reichlich willkürliche Farbgestaltung charakterisieren zudem das Formenrepertoire. Klassische Moderne nur vereinzelt.

Unikate Architektenhäuser, die nicht selten stilprägend auf die nähere Umgebung auswirkten, finden sich aus allen Zeiten vom Tudorschlösschen bis zum Koschmieder-Haus. Aus den Achtzigern bis Neunzigern vereinzelte Pultdachhäuser. Umgewertete Kleingartenanlagen (etwa Rüdersdorf) oder Behelfsbauten aus der Kriegszeit samt Umbau und Erweiterung – auch noch einzelne Asbestdächer – ab den Fünfzigern bis heute flankieren die Orte. Dazu die explodierende Mannigfaltigkeit des Fertighausbaus vom skandinavischen Blockhaus bis zur Portikusvilla mit Plastiksprossenfenstern aus den Neuzigern. Zeitgenössischer Eigenheimbau, so scheint es, bedeutet jahrelang vor allem seine Urlaubserinnerungen zu manifestieren: Das rot gestrichene Schwedenhaus steht neben der postpalladinischen Stadtvilla in Orange bis Terrakotta. Reihenhaussiedlungen¹² aus den Neunzigern. Die Zunahmen von Stadtvillen mit Zeldach oder bauhausangelehnte Typologien, höherwertige Bauausführungen, Solaraufbauten,

⁹ z. B. aus der Ortschronik von Woltersdorf: „Um 1240 gründeten 14 Bauernfamilien in Wald und Heide zwischen Schoenebecke und der Fischersiedlung Radensdorf das Angerdorf und ließen sich auf der Anhöhe nieder, die noch heute mit Rathaus, alter Schule und Kirche den Ortskern von Woltersdorf bildet. Früheste urkundliche Erwähnungen gehen jedoch erst auf das Jahr 1319 zurück.“

¹⁰ Erkner, Schöneiche und Woltersdorf verzeichnen einen größeren Bevölkerungszuwachs als Rüdersdorf, was auf verkehrstechnische Fragen hauptsächlich zurückgeführt wird/

Vgl. auch Land Brandenburg Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft „Mittelbereichsprofil Erkner, 2013/ Allein Woltersdorf hat einen Altersdurchschnitt von etwa 38 Jahren und ein Anwachsen der Bevölkerung von etwa 4700 1990 zu 8000 2014. Der Zuwachs aber verlangsamte sich generell und demografische Prognosen sehen für alle Kommunen den Alterungsprozess samt Bevölkerungsrückgang, siehe z.B. „Integriertes Stadtentwicklungskonzept Rüdersdorf“, 2011

¹¹ Es wurden in Rüdersdorf und Erkner entsprechend dem Wohnungsbauprogramm der DDR(Beschluss des ZK der SED vom 5. Oktober 1971 insgesamt drei Areale mit komplexem Wohnungsbau erschlossen bzw. Ortsteile umstrukturiert.

¹² Demos am Berliner Platz seit 1998/99, am Rosengarten in Schöneiche und Siedlung Vogelsdorfer Straße in Woltersdorf

Carport- und Schuppenvielfalt neben einer deutlichen Zunahme an altersgerechten Bungalows bestimmen den Zuwachs aus der unmittelbaren Gegenwart, wozu auch die z.T. schon 2. Aufwertung der Plattenbauten gehört. Funktionsbauten für Kita, Schule, Seniorenheim, Rathaus geben Raum für z. T. gelungene zeitgenössische Interpretationen, sei es als Ergänzung bei den Rathäusern in Erkner und Woltersdorf, als Schulneubau in Erkner und Woltersdorf, als Kita - Musterbau. Billigvarianten wie die Seniorenanlagen an Kalk- und Dämeritzsee, den Betonfertigteiltbau aus den Siebzigern quasi undiskutiert fortsetzen oder temporäre Funktionsbauten wie die Kultur- und Freizeithalle in Erkner helfen zwar Bedarf zu decken, wirken aber jetzt schon als architektonische Störgeräusche; von Einschnitten wie der City-Center-Investruine in Zentrumslage, Erkner¹³ oder der spätsozialistischen Barackenarchitektur (scheinbar unter Denkmalsschutz, Delta-Gelände, Woltersdorf) ganz abgesehen.

Es gibt in den von historischen Zäsuren (Industrialisierung/Deindustrialisierung/ Kriegseinwirkungen, massiv in Erkner) gebeutelten - nun also doch in diesem Wortsinn - Orten jeweils nur Abschnitte homogener gewachsener Strukturen. Es mangelt offenbar an einem Bauherrenkonsens, sich architektonischen Konzepten, wo sie denn da sind, zu öffnen und die Umgebung ins eigene Denken einzubeziehen (etwa Innenortslagen wie Woltersdorfer Ortszentrum 2, das gesamte Schöneicher Ortszentrum). Besonders eklatant erweist es sich bei Neusiedlungen. Fehler sprechen Bände und sind für mindestens zwei Generationen nicht oder nur minimal korrigierbar.¹⁴ Die Sehnsucht nach grünem Wohnen führt sich selbst ad absurdum, heißt es bei Niklas Maak¹⁵, der die „Lobbys der Schlüsselfertigen“ in die Verantwortung für massenhafte Billigkisten und Ersatzgrün nimmt. Pflanzlicher Sichtschutz allein löst die Dualität von individuellem Wohnbedürfnis und gemeinschaftlich werthaltigem Lebensort nicht. Historische Rekonstruktionen sind im Sinne der Verdichtung (etwa Schleusenwirtschaft in Woltersdorf) hilfreich und dienen der Identifikationsbildung. Aber warum neue Standorte mit Kampa-Gaupenhäusern erschließen?

Es mangelt an Landmarken funktional wie visuell an Schwerpunktsetzungen, noch immer auch in weiten Teilen (Schönblick in Woltersdorf, Schöneiche) an öffentlichen Räumen. Das Defizit an Form/Funktion (Unterbrechung, Aufweitung, Konzentration Pointierung) ermüdet. Es ist ja nicht immer nur Sommer! Es blühen ja nicht 365 Tage im Jahr die Kirschbäume! Bitte mehr sinnstiftenden öffentlichen Raum - große und kleine Plätze! Ortsbildprägende Areale mit architektonischem und soziokulturellen Mehrwert (siehe 300 Quadratmeter-Areal am Tourismus- Standort Schleuse) versehen! Zäsuren moderner Landschaftsgestaltung (manchmal nur ein Holzsteg, eine Auslichtung, ein ergänzender Bewuchs) auch für temporäre Nutzung von Brachen ermöglichen! Einen Bürgerpark statt Investorenbrache. Vielleicht Wein – und sei es symbolisch – an die alten Weinhänge in Woltersdorf und in die Rüdersdorfer Kalkberge. Warum nicht öffentliche Gärten oder Biobau für all jene, die keine Gärten besitzen oder deren Parzelle (knappe 10x10 Meter Kantenlänge der Demosgärten) zu klein für eine Streuobstwiese ist. Weniger Raum für die nun ausreichend vorhandene Komfortzone der Lebensmittelketten, dafür Stärkung des Einzelhandels (oder einzelner Kunsthandwerks- wie überhaupt Gewerkehöfe) an neuen und vor allem traditionellen Standorten. Zeltplätze nicht als geschlossene Wildwucherveranstaltung, sondern besucheroffene Landschaftsparks entwickeln! Rad- und Wanderwege ergänzen, eine Bus-Straßenbahn-Rad-Kompatibilität ermöglichen. Kulturelle Marken – „Akropolis“ via Gerhard-Hauptmann-Museum als ideelle Sichtachsen verbinden (Tourbus zumindest am Wochenende?). Und nicht zuletzt Aufwertung der Stadt-Land-Bezie-

¹³ siehe Eggers, Joachim: „Baustopp am City Center“, Märkische Online Zeitung, 21. 10. 2011 und Schenck, Manfred: „Es wird weiter gebaut“, a.a.O. am 24.03.2014. /Die Eröffnung ist für Februar 2015 geplant.

¹⁴ siehe Siedlungsgebiet in Erkner, das neben Standortvorteilen (Seenähe, Bahnanbindung) auch Problematisches wie eine nur minimale Bodensanierung aufweist und als ein Gemischtwarenwohnpark realisiert wurde, ohne dass etwa eine Inspiration darauf verschwendet worden wäre wie ein signifikantes postindustrielles Siedlungsgebiet einen unverwechselbaren Charakter hätte annehmen können, der womöglich - und träumen sei ja erlaubt - das Zeug zum zukünftigen Weltkulturerbe gehabt hätte. Ähnliches ist in Woltersdorf zu befürchten, wo zig ha privaten Baulandes mehr als zwanzig Jahre als Brache zwischen den beiden Ortszentren Mitte und Schleuse liegen und eine reichlich willkürlich Randbebauung schon die ersten Vorboten schickt, wie weder Kommune noch Investor zukunftsweisende Ideen hervorbringen, die gleichzeitig Aspekte des hochemotionalen Standortes bürgernah berücksichtigen.

¹⁵ Maak, Niklas: „Architekten auf die Barrikaden!“, in FAZ, 26.11.2011

-hung durch weitere gewerbliche Interaktionen. Textilentwicklung in Woltersdorf?¹⁶

In Verbindung

Leben wird längst auch jenseits der administrativen Struktur LOS/MOL gelebt, wobei geografische und historische Siedlungsverschränkungen bis in den Alltag hineinwirken. Dazu aber funktioniert eine überregionale Synergie: Die einen haben das Kino, die anderen das Krankenhaus, den besseren Augenarzt, die Poliklinik, das Fitnesszentrum, die dritten ein Kulturhaus, einen Baustoffmuseumspark, dort Seen, da Kanal, überall Wald – alle Orte werden regelmäßig von allen frequentiert allein schon durch den „Einkaufs-optimierungstourismus“ zwischen Aldi, Rossmann, Edeka samt Großanbietern wie Hornbach und Kaufland nebst den vielfältigen Pflanzenmärkten.

Die Entwicklung hat auch mit Generationswechsel zu tun. Die City rückt nicht allein nur mit dem Regio näher, sondern auch mit Ansprüchen und Erwartungen einer neuen Generation, die das „grüne“ Leben für sich entdeckt (bis zu Liegestühle im restaurantnahen, teilöffentlichen Raum, siehe Müggelsee). Vor allem aber gehören die Frequentierung der Kulturräume dazu wie allein schon das jüngste Kulturhaus „Alte Schule“ in Woltersdorf zeigt. Die Kulturstätten als Spiegel und als Fenster. Letztere bitte ruhig weit offen halten!¹⁷

Die Schnittstellen des Zusammengehörenden verdichten sich, entklammern sich, wachsen und zerbröseln. Die Kommunen, verschränkt in regionalen Strukturen, emanzipieren sich solange ein positives Wirtschaftswachstum, Steuern und Fördermittel Geld einspielen. Der Ort selbst ist nicht mehr nur Schlafstadt, sondern dient über vielfältige Tätigkeiten, Kommunikationsmöglichkeiten, Vernetzung etwa in Vereinen und Funktionen der Verortung. Es ist ein lebendiger Prozess, begleitet, angeregt oder unter die Lupe genommen von diversen Kommissionen.

Der Stadtrand ist dabei keine Neuentdeckung. Etliche wissenschaftliche oder essayistische Beiträge haben seit Mitte der Neunziger das Phänomen Peripherie wie die konkreten Standorte unter die Lupe genommen und Strukturentwicklungsvorschläge gemeinsam mit Planungsinstitutionen von Land, Kreis oder privaten Trägern unterbreitet.¹⁸

Man kann den Orten heute nicht nur ihr geschichtliches Gewordensein sondern bereits – und das ist zumeist erfreulich – die Umsetzung der in der Mitte der Neunziger gemachten Leitbilder (die einer ständigen Aktualisierung und Anpassung bedürfen) ablesen. Die Katze reckt sich. Der schlafende Hund ist erwacht. Es beginnt bei der Ortszentrumsentwicklung in Rüdersdorf und Woltersdorf. Es lässt sich an der Umwandlung von postindustriellen Standorten zu industriell geprägten Gewerbegebieten in Rüders

¹⁶ postindustrieller Leerstand wie z.T. auf dem Delta-Gelände in Woltersdorf könnten- um die Durchmischung des Orte zu verbessern mit Zulieferungsgewerben für die Textilentwicklung in Berlin/medizinische Textilien ausgebaut werden.

¹⁷ Es gibt so gut wie keine Kunst im Öffentlichen Raum (außer Erkner) obwohl in Brandenburg zig Künstler leben und Berlin überhaupt die Kunstmetropole ist. Vielleicht könnte man über Einzelskulpturen, Skulpturenpark- oder Wanderweg zwischen Hauptmann- Museum und Woltersdorfer Schleuse nachdenken mit Nutzungs- und Leihverträgen, Sponsoring?

¹⁸ z.B: Das räumliche Strukturkonzept H.A.S.E. für den „Ballungsrandbereich“ mit den Orten Hellersdorf, Altlandsberg, Strausberg, Erkner, 1998/die regionale Entwicklungskommission Landkreis Oderspre, das „Integrierte Stadtentwicklungskonzept Rüdersdorf“, 2011, Oliver Massalski Institut für Public Management, Leitbildstudie für Woltersdorf, 2013 und nicht zuletzt auch die Initiative „Kulturland Brandenburg“ mit ihren vielfältigen Themenjahren, darunter „Provinz und Metropole, 2008

¹⁹ z.B. Der Chemiekonzern Dynea Erkner GmbH produziert Harze auf dem Standort der VEB Plasta für technische Applikationen bei Berlin. Dynea ist ein europaweit agierendes Unternehmen mit der Konzernzentrale in Helsinki/Finnland oder die Cemex Deutschland AG mit Zementproduktion an baustoffhistorischem Standort.

²⁰ z.B. das Geratriezentrum GeraNet in Woltersdorf, Neubau einer Herz-Kreislauf-Reha in den Neunzigern und Umstrukturierung plus Neubau des Krankenhauses, Rüdersdorf

²¹ Wie der Verschönerungsverein in Woltersdorf mit Engagement z.B. für den Aussichtsturm, die Liebesquelle, museale Konzepte zur Filmstadt usw. Darüber hinaus aber die kommunalen Strategien z.B. in Woltersdorf zur Sanierung von Strandpromenade und Schleusenbereich oder in Erkner die Öffnung des Bürgerparks und die Entwicklung des Gerhard-Hauptmann-Museumsgartens als öffentlicher Ort, die Installation des Baustoffmuseums-Parks in Rüdersdorf und die schon teilweise realisierte ansonsten sich peu à peu vollziehende Stärkung des Angerdorf-kerns von Schöneiche, Kleinem Spreewald und Schlosspark .

dorf und Erkner ablesen¹⁹. Es zeigt sich in der Neuerrichtung oder Modernisierung von kommunalen Bildungs- und Sporteinrichtungen, dem Ausbau des Gesundheitsstandortes²⁰, im Straßenbau samt Gehwegen und Beleuchtung, in der, wenn auch zögerlichen, Aufwertung touristischer Potentiale, für die sich nicht zuletzt wie in Woltersdorf auch Vereine stark machen.²¹

Die reine Umsetzung der Pläne sagt allerdings nichts über deren Qualität, über die Steigerung des Glücksgefühls, der Nutzung. Man lernt aber etwas über Hebelwirkung und Prozessdauer, über Initialfunken und Trägheitsgesetze, deren Hintergrund natürlich ökonomische und administrative Zwänge, darüber hinaus politische Kontroversen und schlicht subjektive Einstellungsfragen sind.²² Die Transformation der Orte geht weiter, ein großflächiger Generationswechsel steht noch aus. Man muss mit Ton Matton²³ sagen, streicht einen Giebel, eine Fassade²⁴, stellt eine Bank auf, inszeniert ein Fest, verändert ein paar Gewohnheiten - dann beginnt im günstigsten Fall schon Entwicklung. Es ist ebenso real wie metaphorisch gemeint.

¹⁹ z.B. Der Chemiekonzern Dynea Erkner GmbH produziert Harze auf dem Standort der VEB Plasta für technische Applikationen bei Berlin. Dynea ist ein europaweit agierendes Unternehmen mit der Konzernzentrale in Helsinki/Finnland oder die Cemex Deutschland AG mit Zementproduktion an baustoffhistorischem Standort.

²⁰ z.B. das Geriatriezentrum GeraNet in Woltersdorf, Neubau einer Herz-Kreislauf-Reha in den Neunzigern und Umstrukturierung plus Neubau des Krankenhauses, Rüdersdorf

²¹ Wie der Verschönerungsverein in Woltersdorf mit Engagement z.B. für den Aussichtsturm, die Liebesquelle, museale Konzepte zur Filmstadt usw. Darüber hinaus aber die kommunalen Strategien z.B. in Woltersdorf zur Sanierung von Strandpromenade und Schleusenbereich oder in Erkner die Öffnung des Bürgerparks und die Entwicklung des Gerhard-Hauptmann-Museumsgartens als öffentlicher Ort, die Installation des Baustoffmuseums-Parks in Rüdersdorf und die schon teilweise realisierte ansonsten sich peu á peu vollziehende Stärkung des Angerdorf-kerns von Schöneiche, Kleinem Spreewald und Schlosspark .

²² Beispiel Woltersdorfer Schleuse/Sanierungsgebiet und Schleusenstraße - Hausbesitzer und Inhaber von Restaurant/Hotel reagierten in keiner Weise auf den positiven Anschlag. Etliche Jahre später erst gab es Sanierung, Fassadenanstrich, Ergänzungsbau, Begrünung und die für alle Besucher sichtbare Aufwertung des Areals auch durch private Initiative.

²³ Matton, Ton, niederländischer Architekt und Künstler, Referat zum Region as City-Projekt beim ANCB, Berlin 2013

²⁴ Studenten der ANCB Summerschool schlugen einen temporären Leuchtturmanstrich als Künstlerinitiative für das desolote Objekt Schleusenidyll in Woltersdorf vor.